
Persistenter Identifier: 1003016723_39
Titel: Evangelisches Schulblatt - 39.1895
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1003016723_39/1/

Lehrstoff aus diesem erst kennen lernen soll, so ist solcher Katechismusunterricht an sich, wie gut er auch immer erteilt werden mag, kein naturgemäßer“ (I, S. 104).

Ich habe die Freude, den Lesern des Schulblatts gerade diesmal einen Abschnitt aus dem früher (1894, Nr. 5) und oben schon genannten nachgelassenen Werke Dörpfelds mitteilen zu können, in dem er sich über unsere Frage des näheren ausspricht. Er spitzt seine Erwägungen über den Unterschied von Bibel und Katechismus, wie unten zu lesen sein wird, also zu: „Der Katechismus betrachtet den Lernprozeß als das Vererben einer fertigen Theorie; die heilige Schrift giebt keine fertige Theorie, sondern nur praktische Weisungen und spornet daher zur Selbstforschung an, will also den Lernprozeß als ein Erwerben betrachtet wissen.“

4. Bedeutung der Heilsgeschichte.

Es ist also nach Dörpfeld eine „gefährliche Täuschung“, „man lehre recht, d. h. doch auch: verständlich und eindringlich, wenn man die ‚reine Lehre, makellos weiter speidiere;“ denn „ohne die Unterlage von Gedanken und Erfahrungen“ deren Ergebnis der Lehrsatz erst ist, „läßt dieser oberste Satz seinem ganzen Inhalte nach sich gar nicht fassen“ (I, S. 16). Welches ist nun die „rechte Lehre?“ Dörpfeld antwortet mit der tiefgreifenden These: **„Heilsgeschichte ist die beste Heilslehre“** (II, S. 33 vgl. I, S. 104). „Gegenüber der stets sich erneuernden Lüge, daß das Evangelium eine bloße Lehre sei, gilt es, den kleinen und großen Christen zum Nimmervergeffen einzuprägen, die Botschaft des Heils habe es mit Thaten und zwar mit den „großen Thaten Gottes“ zu thun, wie ja auch die Urkonfession der Kirche in ihren drei Artikeln nur davon redet“ (I, S. 198). Es ist da nun für Dörpfeld, der das bisher Geltende so viel zu kritisieren und anzufechten hatte, eine wahre Genugthuung, daß er sich auch einmal auf behördliche Weisungen und zwar auf die viel verschrieenen preussischen Regulative berufen kann. Mit Freuden streicht er den Satz derselben heraus: „Die biblische Geschichte ist das Feld, auf dem die evangelische Elementarschule ihre Aufgabe, das christliche Leben der ihr anvertrauten Jugend zu begründen und zu entwickeln, zu lösen hat“ (I, S. 196) oder noch bestimmter: „Die Heilsgeschichte ist das Fundament der Heilslehre, darum muß die biblische Geschichte der Mittelpunkt des elementarischen Religionsunterrichts sein“ (I, S. 201). Nur geht Dörpfeld mit diesem Grundsatz mehr in die Tiefe und stellt ihn zugleich auf einen höheren Sockel; er begnügt sich nicht, wie sonst üblich, mit der Einzelarbeit der Erklärung biblischer **Geschichten**, sondern will von da zu einer umfassenden Behandlung der großen Thaten Gottes selbst, aber der Heilsgeschichte aufsteigen und schließlich auf eine aus der Heilsgeschichte genetisch entwickelte Heilslehre abzielen.

Sind also die religiösen ‚Klassiker‘ einerseits, wie wir oben sahen, um